



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

25. Zeichenfedern

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)

überflüssige Striche und Töne wegzuwischen. Man wähle grobe und weiche Stücke, da die harten nichts taugen. In den Zeichenmaterialienhandlungen ist dieser Zunder in der richtigen Beschaffenheit zu haben.

Klemmt man kleine Zunderstückchen entsprechend in einen Halter, so kann man auf diese Weise auch ein strichweises Radieren vornehmen.

25. Zeichenfedern.

Zum Herstellen von Federzeichnungen, zum Ausziehen der Umrisse von Decktönen etc. bedient man sich heute ziemlich allgemein der Stahlfedern. Für kräftig gehaltene Zeichnungen wählt man die gewöhnlichen Schreibfedern, für feinere Arbeiten die eigentlichen Zeichenfedern. Jede Hand liebt ihre eigene Feder, die ihr gerade zusagt, und bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit des im Handel befindlichen Stahlfedernmaterials muß auch jede etwas Passendes finden. Wenig geeignet sind die in Hülsen auslaufenden Zeichenfedern, weil sie gewöhnlich an zu dünne Stiele gesteckt werden und weil man keinen ordentlichen Strich machen kann, wenn der Halter nicht die nötige Schwere und Stärke hat. Als empfehlenswerte Zeichenfedern seien beispielsweise erwähnt:

John Mitchell's Imperial 0370 (sehr weich und spitzig),
 Sommerville's Alfred Fountain Spear EF (weich und spitzig),
 J. Klaps Feder. Carl Kuhn & Cie. Wien (hart und weniger spitz),
 John Mitschell's 045 (weich und breit),
 John Mitchell's EF 0131 (hart und breit).

Eine und dieselbe Stahlfederform wird gewöhnlich mit verschieden breiten Spitzen hergestellt und trägt dementsprechend eine Buchstabenbezeichnung. (B = breit, M = mittel, F = fein; außerdem finden sich auch weitere Bezeichnungen BB, BBB, FF u. s. w.) Die bekannten Soenneckenschen Schreibfedern werden in drei Spitzenbreiten geliefert, EF extrafein, F fein, M mittelbreit. Für kräftige Federzeichnungen können dieselben als Zeichenfedern dienen.

Neue Federn sind meist etwas fettig, was von der Behandlung herrührt, die sie erfahren, um gegen den Rost geschützt zu sein. Sie nehmen infolgedessen nicht sofort Tusche, Tinte oder Farbe an. Dieser Mifsstand wird leicht dadurch gehoben, daß man die Feder in der Flamme eines Streichholzes hin und her bewegt, wobei jedoch gerne der Härtegrad ein anderer wird. Man kann die Feder auch auf ein paar Augenblicke in Spiritus tauchen, dann abreiben oder deren Spitze mehrmals in eine rohe Kartoffel stoßen. Des letztern Mittels bedient man sich auch

wohl, um schmutzige Federn zu reinigen, was man übrigens nicht nötig hat, wenn man sich die gute Gewohnheit zulegt, die Federn stets nach gemachtem Gebrauch an einem Lappen auszuputzen.

Künstler zeichnen gerne mit Raben- und Gänsekielfedern, weil deren Strich etwas Weiches und Besonderes hat und weil man sich dieselben nach Bedarf und Belieben zurechtschneiden kann. Wie man derartige Federn richtig schneidet, ist schwer mit Worten zu sagen, und Jean Paul behauptet: „Eine Frau kann leichter jede Feder führen, sogar die epische und kantische, als eine schneiden und hier muß, wie in mehr Fällen, das stärkere Geschlecht dem schwachen unter die Arme greifen.“ Aber auch damit ist es schlecht bestellt, seit die Stahlfeder den Gänsekiel allgemein verdrängt hat. Wenn nötig, sind übrigens auch geschnittene Kielfedern in den Zeichenmaterialienhandlungen bundweise und einzeln zu haben.

26. Federhalter.

Art und Form auch dieses Gerätes tragen, sowie sie im Handel sind, jedem möglichen Geschmacke Rechnung. Der Verfasser schreibt und zeichnet mit den nämlichen Haltern, weil er nicht einsieht, warum der Zeichenfederhalter kleiner und dünner sein soll als der Schreibfederhalter. Diese Halter, die er für die zweckmäßigsten von denen erachtet, die ihm bekannt geworden sind, bestehen aus einer Hartgummihülse mit einem Stiel aus abgedrehtem Rohr und sind bekannt unter dem Namen „Tonkinhalter“. Fig. 32 zeigt das Gerät verkleinert.

Soenneckens Verlag in Bonn, der sich um das Schreibwesen wohlverdient gemacht hat, liefert zweckmäßige Federhalter in mancherlei Form und Ausstattung. (Fig. 33.) Das eine der dargestellten Beispiele verbindet Halter und Feder in eins; das Instrument ist aus Hartgummi, gibt nach jeder Richtung gleichdicke Striche und eignet sich für Federzeichnungen, hauptsächlich Umrisszeichnungen in ganz großem Maßstabe.

27. Die chinesische Tusche.

In China und Japan schreibt und zeichnet man mit dem Pinsel und bedient sich statt der Tinte der Tusche. Bei uns benützt man die letztere zur Herstellung von Federzeichnungen und lavierten, d. h. in verschieden starken Tönen gemalten Bildern; gelegentlich auch zu völlig schwarzen Decktönen und Hintergründen.

Die Erfindung der Tusche wird in die Zeit 260—220 v. Chr. datiert. Die ursprünglich fabrizierte Tusche hatte die Form